Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 5-6 [i.e. 6] (1943-1944)
Heft: 1-2 [i.e. 3-4]

Rubrik: Für und gäge ds Schwyzerdütsch
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Für und gäge ds Schwyzerdütsch.

Der „Heimatschutz“ und üsi schwyzerische Mundarte.

Vor öppe 40 Jahr si fasch zur gliche Zyt der Verein für «Heimatschutz» und der «Deutschschweizerische Sprachverein» gründet worde. Der «Heimatschutz» het bald vili Mitglieder gha, der «Sprachverein» het sech nume langsam entwickelt, aber süsch vil zrede gä. — We mer hie vo bedne Vereine rede, so isch es wil der «Heimatschutz» zerst au für ds Schwyzerdütsch het wellen istah aber du's doch nid gmacht het, wil d Sprach vil es zwytläufigs Gebiet sigi. (s. Stickelberger H., 1. Jahresbericht des «Dt. schw. Sprachver.», 1905, S. 33/34.) U das isch ewig schad. Mit der Mundart hätti der «Heimatschutz» grad di läbigi, geistigi Grundlag übercho, er wäri a der Brunnstube vom Schwyzergeist und vo üser Volksseel gsi und d Gfahr, sech meh mit toter Rustig, mit gschichtliche Denkmäler abzgä und welle abgstorbni Brüch und Trachte usw. z «konserviere», wäri weniger groß gsi, wil hinder allem Historischen und Vergangene gäng ds Schwyzerdütsch wien es läbigs Füür gwirkt und allem e chli Läben und Seel iblase hätti. D Gründer vom «Heimatschutz» hei gspürt, wie üsi Mundarte e wichtigi und chöstlichi Sach si, wie in ihne d Schwyzerseel und ds Schwyzergmüet läbt und schaffet. Sie hei sech aber alles zweni überleit und hei wohl öppe e chli Chummer gha, und mit Rächt, die Arbeit für's Schwyzerdütsch wäri so groß und schwär, daß me würklech all sy Chraft und Zyt überall derfür müeßt isetze. Und die Lüt vom «Heimatschutz» hei äben, wie mir au, zerst müeßen ihres Läbe verdiene und nume in ihrer freie Zyt chönne für ihri Ideal istah.

Hätt sech der «Heimatschutz» scho vor 40 Jahre üsne Mundarte agno, so wär es chum derzue cho, daß der «Sprachverein» vil vo de Mundarte gredt hätti, wil das Gebiet de äbe zum «Heimatschutz» ghört hätti. Der «Sprachverein» hätt sech ganz em Schutz und der Pfleg vom Schriftdütsche chönne widme und so wäri alles vil besser, dütlecher, natürlicher, luterer und ehrlicher worde. E jede hätti gwüßt, was er wott und wora er isch. So wäri der ganze Schwyz mängs Gstürm und Chäre, mängs Stritten und Disputiere erspart blibe und jede Verein hätti uf sym Gebiet mit Ifer und Freud chönne schaffe. Däwäg het aber der «Sprachverein» albeneinisch öppis über d Mundart gseit und gschribe, het sech aber nie lut und dütlech derfür igsetzt und nie e ganzi Schrift i Schwyzerdütsch druckt und usgegäh, will ds Härz vo de Leiter vil me der Schriftsprach ghört und sys größte Zil der Schutz und d Pfleg vom Schriftdütsch gsi isch. — No hüt finde i, es wäri besser, der «Sprachverein» würd sech lut und dütlech nume zum Schriftdütsche bekenne und der «Heimatschutz» würdi, nid nume «kollektiv», aber i jedem Kanton, i jeder Sektion und mit jedem Mitglied, sech für üses Schwyzerdütsch tatchräftig isetze. Das isch der erst, der wichtigst, der nötigst und schönst Heimatschutz.

Für üses Schwyzerdütsch wär es no hüt früech gnueg, wenn sech der «Heimatschutz» derfür würd aktiv isetze und die Arbeit au grad i jeder Sektion i sys Programm ufnäh. E «platonischi Liebi» isch nid gnueg. — Mer wüsse alli, wie ds **«Heimatschutz-Theater»** so ne gfreuti, gueti und läbigi Sach isch i der Schwyz. Mer wüssen au, wie vili Trachtelüt im Härze überzügti Mundartfründe si. Was alles i sore Trachtegruppe gleistet und gsunge und dänkt wird, cha me z. B. us em Artikel vom Fritz Ribi gseh, won er im «Heimatleben», Nr. 1, April 1942 (S. 28—29) druckt het: «Hütigs Trachteläbe im Ämmital.» — Mer wüssen au, wie der «Heimatschutz» kollektiv für üsi Mundarte wott istah und wie hie und det ifrigi und treui Schwyzerdütschfründe für üsi gueti Sach tüe schaffe.

Aber das alles isch nid gnueg. Was i der Schwyz fählt, isch **d Erziehung** für üsi Heimatsprach, für üsi Heimatkunst, für üsi Heimatwärk und

für üsi Heimat- und Volkskultur. Di meiste Eidgenosse si i paarne Sache verchehrt brichtet und erzoge worde. Sie wüsse nid guet gnueg, was d Schwyz alles isch und bedütet und was für geistigi Wärte und au Kulturgüeter i üsne Brüch, Lieder, Tänz, i üsne Trachte, i üsne Hüser, i üser Arbeit ufgspycheret si und no vil weniger, was üs ds Schwyzerdütsch im Grund alles isch und bedütet. D Lüt vom «Heimatschutz» (und wohl au vom «Naturschutz») si für die Sache besser brichtet worde. Der Sinn derfür wäri bi ihne da. Was fählt, isch di **planmäßigi** Arbeit, der **Wägwiser** und ds **Zil** und au der **Vorstand** und **d Kredite** für ds Schwyzerdütsch. Mit ere «theoretische Zuesag» und ere «platonische Liebi» elleinig isch üsem Schwyzerdütsch nid ghulfe. Es mueß i jedem Dorf und i jeder Stadt derfür gschaffet wärde und grad d Lüt vom «Heimatschutz» wäri derzue ryf und zwäg. Es brucht nume no e chli **Organisation** und e chli Isatz und System.

Hüt tuet der «Heimatschutz» a so mängem Guete und Schöne mitschaffe; er het au scho sovil Währschafts und Schwyzerisches gschützt, grettet und am Läben erhalte oder wider läbig gmacht; aber ds Wichtigste, ds Schönste und ds Beste und au ds Nötigste het der «Heimatschutz» denn bi der Gründung uf der Site gla: **d Pfleg, der Schutz und der Usbau vo üser Heimat- und Muetersprach, vo üsem Schwyzerdütsch.** — Und hüt fählt vilne Lüt eifach der Sinn derfür, wil sie anders bildet worde si. Au bim «Heimatschutz» isch es mängisch glich. Mer chönne z. B. nume vo däm rede, wo mir erläbt hei. Bis jitze isch en einzigi «Heimatschutztheater-Gruppe» und en einzigi Trachtevereinigung Abonnäntin vo «Schwyzerlüt» (Jodlergruppe, Hornusser, Schwinger u. a. si als Vereine überhaupt nid under de Abonnännte, we mer üs doch alli für üsi Brüch, für üsi schwyzerischi Art und Volkskultur tüe isetze). Au e kei Gruppe vom «Heimatschutz» isch «amtlich und offiziell» derbi. Vo üsne große Sondernummer isch nume «Züritüütsch» dür e «Heimatschutz» vom Kt. Züri understützt worde und au nume sie hei Ex. bstellt. Vom «Heimatschutz Innerschwyz» sölle mir öppis für üsi «Luzärner Nummer» übercho. — D «Sophie-Hämmerli-Marti-Nummer» het vom «Heimatschutz» vom Kt. Aargau nid chönne understützt wärde, will si keis Gäld hei gha. Sie hei au keini Ex. bstellt. Glich isch es der Sondernummer «St. Gallerland — St. Gallerlüüt» mit em «Heimatschutz» vom Kt. St. Galle gange. Sie hei au e keis Gäld gha derfür. — Vom «Heimatschutz» vo Appezell U. Rh. hei mer ömel e chli Kritik über üsi «Appezeller Nummer» ghört und 1—2 Druckstöck übercho. (Warum hei die Lüt nid scho lang sälber so öppis usegä?) Witers het's au nid glängt. — Vom «Heimatschutz» vom Kt. Bärn hei mer no e gar e kei Bricht wägen üser «Simon-Gfeller-Gedänknummer» und üser «Bärnerbrattig» uf 1944.

Mer säge das alles nid für zchlage. Aber es bewist, wien es no schlächt um ds Schwyzerdütsch steit, grad bi de Vereine und Organisatione. Sogar der «Heimatschutz» het meistens e keis Gäld und e kei Zyt derfür, will alli Chraft und alli Franke für anderi Zwäcke (ds Schwyzerdütsch steit ja **nid** uf em **Programm!)** brucht wärde und de no mängisch nume für toti Rustig, wo me wott mit Gwalt «konserviere». — Isch es nid gschider, üsem Schwyzerdütsch bizstah, ihm zhälfe, Sorg zu nem zha, solang es no läbig, chäch und gsund isch? — I stelle mer mängisch vor, wien es für ds Schwyzerdütsch stieng, we der «Heimatschutz» bi syr Gründung vor öppe 40 Jahr vor där Ufgab nid erchlüpft wäri und grad als die wichtigste und nötigsti Ufgab und Arbeit ds Schwyzerdütsch uf sys Programm gno hätti. — I glaube, mer hätti hüt fasch i **jedem Kanton** u bi **allne Sektione:**

1. En «Underkommission» für d Mundarte vom Kanton.
2. All Jahr e Kredit vom ne paar hundert oder sogar vo 1000 bis 3000 Fr. für's Schwyzerdütsch.
3. I jedem Kanton e chlini **Grammatik** über die kantonale Mundarte und wohl öppe au e chline Wägwiser für d Mundartliteratur.

4. I jedem Kanton es **Mundartläsibuech** für üsi Buebe und Meitschi zwüsche 10 und 15 Jahr oder denn es Heimatbuech, wo zu der Mundart au d Gschicht und Geographie vom Kanton als wahri «Heimatkund» würdi begryflich mache. Au e «Sondernummer», wie mir sen usegä, wäri scho überall da.

5. I jeder Sektion vom Heimatschutz ömel e chlini Mundartbibliothek.

6. I jedem Kanton e Vorstand, wo würdi e chli für üsi Mundartschriftsteller luege und sorge (ohni die chönne mer ds Schwyzerdütsch nid rette).

7. I jeder Sektion im Jahr es paar Mundart- und Heimatabe (das wird öppe gmacht).

8. I jedem Kanton Mundartwettbewärbe (der Kt. Fryburg het se z. B., nume mueß d Pro Helvetia der Druck hälfe zahle, was nid sötti nötig si, we me, sovil i weiß, 700 oder meh Mitglieder het).

9. I jeder Schuel öppe all Wuche 1—2 Stunde uf Schwyzerdütsch.

10. I jeder Zitig all Wuchen es paar Biträg uf Schwyzerdütsch.

11. I jedem Dorf und i jeder Stadt, e Gruppe vo wahre Schwyzerdütschfründe, wo sech würdi derfür aktiv isetze.

12. Also: es wahrhaftigs und läbigs Züge für üses Schwyzerdütsch und für üsi Mundartliteratur und Heimatkultur.

Isch das öppe numen e schöne Troum vo mer? Cha me das würklech nid zstandbringe? — Wohl, wohl, es isch au hüt no nid zspät, die Sachen ufzgryfe und dürezfüere. Vil oder öppis dervo het me scho hie und det probiert oder gmacht. Was aber fählt isch d Arbeit uf breitem Bode, d Organisation, d Chöpf, wo wei und sölle die Sach füere, di nötige Franke, wo me mueß ha, we me wott für d Zuekunft schaffe, der Geist, wo alles läbig und chöstlich macht.

I de Gruppe vom «Heimatschutz» wäri d Pfleg vom Schwyzerdütsch a sym rächte Ort und deheim. Es git e kei größere, e kei töufere, e kei bessere, e kei nötigere aber au e kei schwärere Heimatschutz als der Schutz vo üser Heimat- und Muetersprach, der Schutz und d Pfleg vo üsem Schwyzerdütsch. Es isch schwär und müehsam. Es chönnt eim verleiden und zvil wärde. I weiß öppis dervo zrede. Aber es isch nötig und mueß gmacht wärde, we mir im Härz und in der Seel, i der Sprach und i der Kultur wei ächti Schwyzer und wahri Eidgenosse blibe. G. S.

Uebersetzungen us der Bibel oder us der Wältliteratur.

(NB. Mir si dankbar für alli Agabe für die Chronik.)

I. Us der Bibel:

Bibelhilfsverein Baselland, Liestal: De guet Bricht us der Bible uf Baselbieterdütsch.

Howald Johann: Ds Evangelium Lukas, bärndütsch.
D Apostelgschicht, bärndütsch.

Morf Werner: Gott Loob und Dank (14 Psalme, züritütsch).

Schaer Adolf: Unstärblichi Gschichte us em Alte Teschtament (frei erzellt).

Stiefel Eduard: Es Hämpfeli biblischi Gschichte uf züritütsch verzellt, 1938.
Vom Jakob und sine Buebe, 1941.

II. Us der Wältliteratur:

Corrodi August: Robert Burns Liedli uf züritütsch.

Eberle Oscar: Jedema («Jedermann», von H. v. Hoffmannsthal).
Eichenberger G.: Märli vom W. Hauff (uf Aargauerdütsch).
Fischer Eduard: s Märlichrättli (Märli vo de Brüeder Grimm, Solothurnerdütsch).
Hänni Rudolf: Max und Moritz, züritütsch, 1941.
Jost W.: Der Alibaba baseldytsch, 1941.
(Molière): «Der Grochsi» (Le malade imaginaire).
Schenker Manfred: Fable vom Lafontaine (Luzärnerdütsch).
(Shaw B.): Pygmalion (Baseldytsch).

Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins. 1942 (gedruckt im Frühling 1943).

Will die Rundschau jedesmal ds Läben und Schaffe vo üsne Mundarte tuet belüchte und jedesmal ganz sträng und erbarmlos e jede Fähler ufgrift und über di arme Sünder fasch mit Donner und Blitz härefahrt, wei mir vo jitzen a die «Rundschau» au e chli nöcher aluege und derzue säge, was für üs nötig isch. Mer tüe gärn zuegä, d Rundschau vo 1942 isch im Ton e chli rüejiger und weniger boshaft und spöttisch als die vo 1941. Au für d Mundart zeigt me wider e chli meh Verstand und gute Wille. I der Rundschau 1941 het men (S. 27) üsne Redner no so ne chli hinderume gseit, sie sötti ehnder «guets» Schriftdütsch als «schlächts» Schwyzerdütsch rede (es isch gäng di glichi Gschicht. Mir Eidgenosse chönnen eifach nid guet gnueg Schwyzerdütsch für dä Sprachverein!). Es heißt dert: «Schlimm ist aber heute noch das «Schweizerdeutsch» der Vereins- und Versammlungsleiter, der parlamentarischen und sonst politischen (auch Fest-) Redner. (Sie hei's äbe niene chönne lehren und si nie drinne gschuelet worde; Red.) Was sich so ein Vereinobmann zur Begrüßung und Bedankung eines Vortragsredners leistet, tut einem, der ein schweizerdeutsches Sprachgefühl (hört, hört; Red.) und nicht nur ein schweizerdeutsches Trommelfell hat, manchmal doch weh. Und doch ist etwas erfreulich(!) daran: aus dem schlechten(!) Schweizerdeutsch hört man meistens ganz deutlich heraus, wie gut(!) der Mann hochdeutsch reden könnte, wenn er nur wollte (warum? Red.) oder zu wollen wagte.» usw. (Wo und wenn sölle mir de no Mundart rede? Red.)

Us der Rundschau 1942 ghöre mir gärn, wie der Zweigverein Bärn d Traditione vom Otto von Greyerz selig witerfüert und vor allem sech für ds Bärndütsch isetzt. Vo St. Galle ghöre mer, d «Gesellschaft für deutsche Sprache» tüegi wider di halbe Vorträg für d Mundart z Schärme. — Uf de Site 19—21 merke mir, wie üsi Mundart no sövli vil Fähler het oder besser, wie sie au vo ihrne Fründe no so mängisch schlächt brucht wird (und d Schriftsprach, het die e keini Fähler meh?). Aber wo und wie söll e junge Mundartfründ lehre, weli «Bindewörter» (S. 19) er söll bruche, wenn er niene i syr Mundart glehrt und bschuelet wird? — Uf der S. 20 wird gseit, d Bärner tüegi vil meh für d Mundart als d'Zürcher. Das hei mer au scho gwüßt. Vo de «Mundartstümper» (git es keini Stümper i der Schriftsprach?) het d Redaktion «Schwyzerlüt» au scho öppis gmerkt. Es git gäng wider Lüt, wo meine, me wärdi e Dichter vo eire Minute zur andere. Schlimm isch der Spruch uf S. 23, mit der Mundart würdi mir scho ds Heimelige aber nid d Freiheit verliere. — Der Bundesrat Welti het glauben i gseit gha, mit üsne Mundarte göngi au üsi Art, üses Sy und Wäse z Grund. Ob mir de nachhär no wei «frei» si (heißt das nid au, sy Seel, Art, Gattig und Bode bhalten und sälber verwalte?), isch en anderi Frag. — Uf S. 24 steit mit Rächt, ächti und träfi Mundart sigi nid bsunders ruchi und grobi Mundart usw. Churz und guet, i där Rundschau isch der Geist grächter und besser, mer wei das gärn anerchenne. — Vom Spruch, d Mundart sigi e «Modesach» und wärdi deßtwäge so pflegt und bevorzugt, hei mir nüd gmerkt; süsch hätti «Schwyzerlüt» scho lang es paar tusig Abonnänte und d Mundartschriftsteller mängs tusig Läser, was leider Gottes au gar nid stimmt und wahr isch.

G. S.

Thürer Georg: Die Mundart als Dichtersprache des Dramatikers (Glarner Nachrichten Nr. 223, 24. September 1943). Die Arbeit isch es wahrs Lob vo der Mundart.

Blocher Eduard: Hochdeutsch als unsre Muttersprache, Volksbücher des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Heft 8, 1919.

I däm Heft setzt sich der Pfarrer Ed. Blocher, wo einisch vorgschlage het, me söll i der Schuel nid gäng nume ds Märli vom Tell erzelle, aber au vom Barbarossa, Luther, Friedrich dem Große, vo de dütsche Befreiungschriege rede (Preuss. Jahrbücher, Bd. 100, Heft 1, Berlin 1900), — mit Ifer und Lideschaft für ds Schriftdütschen i, will er nam erste Wältchrieg Angst het gha, es chönnti em Dütsche bös ga. Aber es settigs gsunds, starchs und gwaltigs Volch wie ds Dütsche cha au nam ne verlorne Chrieg mit syr Art, Sprach und Kultur nid zgrund ga, und die Angst vom Ed. Blocher isch vergäbe gsi. All di frömde Sprachen und Völker hei ds dütsche Volch mit syr Sprach nid chönnen usrotten und sie wärde's au nie chönne mache. Es stimmt villicht ehnder, we me seit, es chömi In Europa druf a, ob me di Dütsche chönni „europäisiere" oder ob di Dütsche chönni Europa germanisiere, das sigi ds Problem vo üsem Wältteil. Mer wei aber i „Schwyzerlüt" e keini politischi oder historischi Fragen undersueche; üsi Mundarte gäben üs scho Arbeit gnueg. — I däm Büechli schribt der Ed. Blocher scho vil zahmer und fründlecher, als er's öppe früecher ta hat. Er isch im Grund **gäge** dMundart igstellt, will für ihn nume ds Schriftdütsche würklech Bedütung het und mueß grettet wärde. Was eim am Ed. Blocher i däm Heft gfallt isch, daß er i schwärer Zyt treu und tapfer zu sym vergötterete Schriftdütsche gstanden isch und zimli offen und ehrlich seit, was er vo der Mundart dänkt und was sie söll tue. Das isch mir lieber, als das verdräite, verworggete Züg vo verschidene „überempfindliche Mundartfründe" und „Puriste", wo re „fählerlose, vollkommene Mundart" zWort rede, nume daß sie die chönne kritisiere, wo sech für üses Schwyzerdütsch isetze. — Was seit der Ed. Blocher vo üsem Schwyzerdütsch im Jahr 1919? z. B. a) (S. 14) „Eine Schriftsprache, Verkehrssprache und Literatursprache müssen wir haben. Die Mundart können wir dafür **nicht** brauchen . . ., die bloß von unserm kleinen Volk gesprochen wird und keine (? Red.) wirklich bedeutende Literatur hat." — b) (S. 15). „Vielleicht geht im 20. Jh. unsre Mundart unter. Alle Mundarten pflegen einmal der Verkehrs- und Schriftsprache zu erliegen. (so wyt si mer no **nid**, Red.) Wenn es dahin käme, so darf **nur** das Hochdeutsche das Erbe der sterbenden Mundart antreten . . ." (das ischt d Hauptsorg vom Ed. Blocher. Ob üsi wahri Mueter-sprach stirbt, isch schints weniger wichtig, Red.) — c) (S. 15). „Für die deutsche Sprache müssen wir allezeit einstehen, es ist **unsere** Sprache; wer sie angreift, greift uns ans Leben . ." (Red. Und wie steit's de mit däne, wo ds Schwyzerdütsch agryfen und vernütige und die verspotte, wo sech für üses Schwyzerdütsch isetze? Isch das nid üsi Sprach? Gryft üs das nid a ds Läbe, wenn es sötti underga? vgl. b) — d) (S. 16) „Die heimatliche Mundart ist uns teuer und ist unsrer treusten Liebe und Pflege wert." (Red. Was het aber der Deutschschweiz. Sprachverein ta, für würklech dMundart zpflege, nid theoretisch aber praktisch?) — „Mit Recht sehen wir in ihr die schönste aller Sprachen, für uns kann es keine schönere geben, mögen andre von ihr sagen, was sie wollen. Aber wenn es sich zeigen sollte, daß ihre Erhaltung das Opfer der hochdeutschen Schriftsprache erforderte, dann hätten wir zu bedenken: die Mundart ist zur Not zu entbehren (und mir hätti e kei Heimat- und Muetersprach meh, was men anderne Völker nid zuemuetet G. S.) die Gemeinsprache nicht. Es gälte dann von der trauten Heimatsprache das Bibelwort: So dich dein Auge ärgert, **reiß es aus und wirf es von dir** (! Red.); es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwei Augen habest, und werdest in das höllische Feuer geworfen. Denn auch ein Volk hat zu bedenken: Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne (Handelsverträge, Absatzgebiete, Seehäfen, Steinkohle und Eisen) und nähme Schaden an seiner Seele? (grad wäge dem wei mir ja üses Schwyzerdütsch rette! Red.) Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? — I glaube, das isch klar und dütlech gnueg. Wer Freud het, cha die Sach no sälber rüejig naheläse. Si mer nid fridlechi, naivi Hirtechnabe, für settigi Rustig ohni Mule zschlücke? G. S.